

# Über die Betriebsgrenzen hinweg

**Öko-Ackerbau** Mit Kreislaufwirtschaften zwischen Betrieben kann der Öko-Marktfruchtbauer sein Ökosystem stabilisieren. Einige Beispiele.

**D**ass die unterschiedlichen Bodenarten für den Ökolandbau eine große Rolle spielen, ist selbstverständlich. Dass die Höhe der Pachten in einer Region für den flächengebundenen Ökolandbau entscheidend ist, wissen die Praktiker auch. Dass die Stickstoffversorgung des Ökogetreides stark von der Menge der Niederschläge im Herbst (möglichst wenig) abhängt, ist norddeutschen Praktiker auch bekannt und steuern mit verschiedenen Maßnahmen gegen eine Stickstoff(N)-Verlagerung. Aber wie viel von den Niederschlägen im Mai (möglichst viel) abhängt, hat Öko-Ackerbauberater Gustav Alvermann erst in den letzten Jahren entdeckt. Der Grund ist einfach: zu wenig Niederschläge im Mai hemmen die natürliche Mineralisierung zu einem Zeitpunkt, zu dem das Getreide am meisten Stickstoff braucht (Tabelle 1).

► **Überbetriebliche Klee-gras-Kreislaufwirtschaft**

Je trockener der Mai ist, desto mehr muss der Öko-Ackerbauer in dieser Zeit für einen schnell verfügbaren organischen Dünger zum Getreide

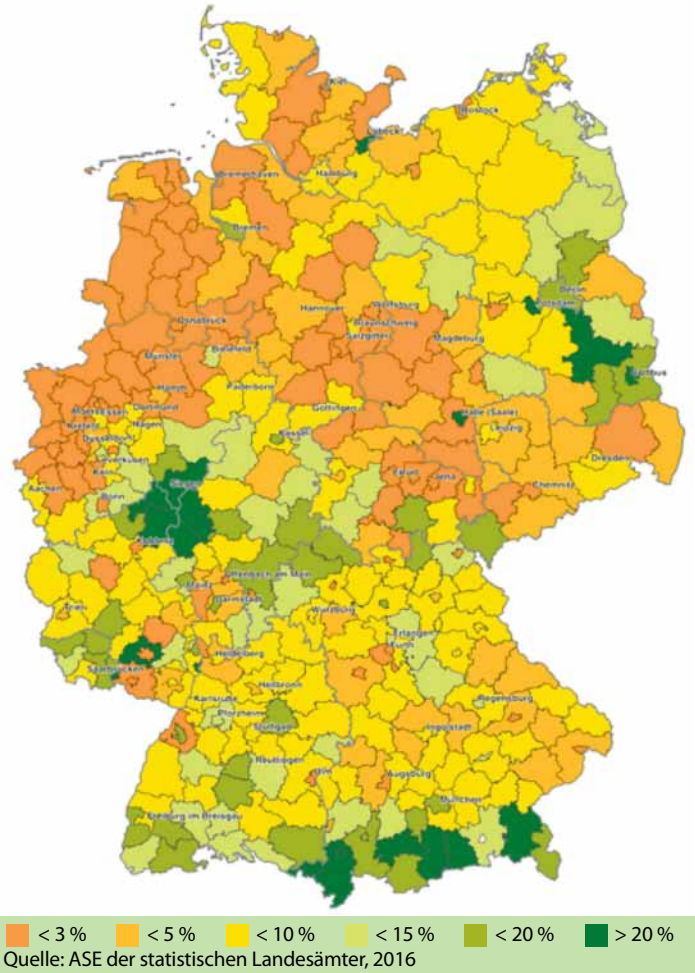
sorgen, der auch zugelassen ist. Dazu bieten sich flüssige organische Dünger wie Gülle und Gärreste an. Fallen sie im eigenen Betrieb nicht an, ist eine Verbundwirtschaft mit einem benachbarten Betrieb anzustreben; am besten mit einem Bio-Milchviehbetrieb, bei dem Grundfutter knapp ist. Für beide Seiten lassen sich so Vorteile erschließen:

- Der spezialisierte Milchviehbetrieb kann über das Klee-gras des Ackerbauern wachsen.
- Der spezialisierte Öko-Ackerbauer hat einen Absatz für das Klee-gras, auf das er in der Fruchtfolge nicht verzichten kann und bekommt eine nährstoff-äquivalente Menge an Gülle zurückgeliefert, die er im Mai zu Getreide optimal einsetzt.
- Ähnlich ist der Nährstoffkreislauf mit einer Nawaro-Biogasanlage, die auch konventionell betrieben sein kann.

Beiden Lösungen ist gemeinsam, dass diese moderne, überbetriebliche Kreislaufwirtschaft von Ökobetrieben nur bis zu einer Entfernung von 10 bis 15 km wirtschaftlich ist, weil dabei einfach zu viel Wasser umhergefahren wird.

**Anteil der Ökofläche**

an der landwirtschaftlich genutzten Fläche in Deutschland 2016 (Grafik: Kompetenzzentrum Ökolandbau Niedersachsen, 2018)



► **Hühner-Trocken-Kot aus Futter-Mist-Kooperationen**  
Ganz anders ist es bei der sehr

verbreiteten Hühner-Trocken-Kot (HTK)-Rückführung aus Futter-Mist-Kooperationen. Im Gegensatz zu Gülle ist HTK im Ökolandbau auch über mehr als 100 km transportwürdig, weil seine Nährstoffdichte hoch ist und kein Wasser durch die Gegend gefahren wird. In Weser-Ems werden immer mehr Bio-Legehennen aufgestellt, weil nicht nur die Eier gutes Geld bringen, sondern auch Bio-HTK bei Öko-Ackerbauern in anderen Regionen gefragt ist.

Für sonstige zusätzliche Gülle würden in Weser-Ems hohe Abtransport-Kosten anfallen, und eine flächengebundene Bio-Produktion lässt sich bei Pachtpreisen von über 1.000€ pro ha und Jahr auf Sand nicht darstellen. So werden in We-

**1 Standortdaten und Eignung für den Ökoanbau**

in Deutschland (Region, Klimatypen, Herausforderungen)

Region	Klima-Typ und Jahresniederschlag	Sept. (mm)	Mai (mm)	Natürliche Tendenz = Öko-Herausforderung	für Öko-Ackerbau
Nordwest Emden, Cuxhaven, Husum	Maritim (> 700 mm)	80	> 50	Rest-N verlagert, im Mai kommt nichts	sehr schwierig (klimatisch sehr ungünstig für Ökolandbau + Land teuer)
Nordost Schwedt, Frankfurt/Oder, Cottbus	kontinental-trocken (500 mm)	40	< 50	Rest-N steht im Mai zur Verfügung	schwierig (klimatisch etwas ungünstig für Ökolandbau, aber Land relativ billig, viel extensives Grünland)
Mitte Frankfurt/Main, Göttingen	kontinental (600 mm)	50	< 65	kaum Verlagerung, Mineralisation im Mai	günstig (klimatisch günstig für Ökolandbau + viel extensives Grünland)
Südwest Stuttgart, Augsburg	kontinental-feucht (> 700 mm)	60	< 80	kaum Verlagerung, Mineralisation im Mai	sehr günstig (klimatisch sehr günstig für Ökolandbau + viel gutes Grünland, Land z. T. teuer)

ser-Ems die Hälfte der deutschen Bio-Eier produziert und die Öko-Ackerbauern weiter östlich profitieren von HTK, den sie hier vor allem auf milden Böden zu Blatt- und Hackfrüchten einsetzen, die ihren N-Bedarf später haben als das Getreide. Auf schwerem Boden bietet sich eher eine „Verflüssigung“ des HTK über eine Biogasanlage an.

► **Zentrale Rolle von Klee gras bleibt bestehen**

Kleegras und Luzerne spielen im Ökolandbau eine zentrale Rolle, weil sie Stickstoff binden, Disteln beseitigen, Humus aufbauen, Unterboden lockern, die Fruchtfolge erweitern und den Samenunkraut-Besatz senken. Zwar lassen sich diese Funktionen einzeln durch andere Maßnahmen ersetzen, aber je schwerer der Boden ist, desto weniger kann auf Klee gras verzichtet werden. Wie oben ausgeführt, bietet sich hier für den viehlo-

2 Erfolgsmatrix für Bio-Ackerbaubetriebe*				
Boden, Klima, Pachtpreis				
Erfolgsfaktor		+	Ø	-
gegebene Standortvoraussetzungen	Boden	SI/Löß	IS/Lehm	Sand/Ton, tL
	Klima	kontinental-feucht	kontinental	maritim oder kontinental-trocken
	Pachtpreis €/ha	300	600	900
Gestaltungsmöglichkeiten	Marktfrucht-Palette	Hackfrüchte	Blattfrüchte (Mais, Eiweiß, Öl)	Getreide
	Verbundwirtschaft	Futterbau-Verbund	Veredelungs-verbund	spezialisierter Ackerbau

\* nach Gustav Alvermann

sen Öko-Ackerbauern der Verbund mit einem Milchviehbetrieb oder einer Biogasanlage an, der aber nur bis zu einer Entfernung von 10 bis 15 km machbar ist. Eine zusätzliche Herausforderung sind hier die Richtlinien von Bio-Verbänden, dass auch die Partner Bio-Betriebe sein müssen.

► **Komplexe Zusammenhänge, stabile Ökosysteme**

Bodenart, Niederschlagsverteilung und Pachtpreise sind in der Regel gegebene Standortvoraussetzungen. Mit Veredelungs- und/oder Futterbau-Kreislaufwirtschaften (wie oben beschrieben) kann der Öko-Marktfruchtbauer in vielen Fällen sein Ökosystem stabilisieren. Je nach Standort kann er auch mit der Marktfruchtpalette die Fruchtfolge

erweitern. Blattfrüchte wie Mais, Eiweiß-, Ölpflanzen und vor allem auch Hackfrüchte tun der Fruchtfolge gut, wo sie hinpassen. Alvermann hat die gegebenen Standortvoraussetzungen und die Gestaltungsmöglichkeiten in einer Erfolgsmatrix (Tabelle 2) für Bio-Ackerbaubetriebe zusammengefasst. Bei negativer Ausgangslage muss das Nutzungskonzept positiv ausgleichen. Für eine öffentliche Mitmach-Tagung „Ökolandbau + Bio-Märkte – heute und morgen“ am 12. März in Hannover (www.bio2030.de) hat Alvermann neun Bio-Ackerbauern aus ganz Norddeutschland mit ihren unterschiedlichen Strategien gewinnen können. Diese Strategien werden in kleinen Arbeitskreisen besprochen.

Conrad Thimm, Berlin

■ Mehr Infos: Gustav Alvermann, Der Erfolg hat viele Gesichter, als pdf unter <https://bio2030.de/presse-2019/>.